Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 84 (1980)
Heft: 12

Artikel: Die "Milchsuppe" in Basel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317997

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so selbstverständlich ist. Das alles musstest Du lernen. Du hast gelernt, dass Streicheln, auf dem Schoss sitzen, ab und zu ein «Müntscheli» geben etwas sehr Schönes und Angenehmes sein kann. Die ersten drei Monate hast Du Dich selber immer und immer wieder ins Gesicht geschlagen. Du warst voll blauer und grüner Flecken und hast mir viel Kopfzerbrechen bereitet. Die neuen Kinder in Deiner Gruppe, eine neue Lehrerin – mich kanntest Du schon von früher –, die neuen Erziehungsmethoden, das alles war zuviel für Dich. Wenn Du nur sagen könntest, was Dich so beschäftigt! Die *Aggression* richtete sich nur gegen *Dich selbst.* Heute hast Du gelernt, die betreffende Person, die Dich aus dem Kurs bringt, zu schlagen oder zu beissen. *Dich selber hast Du lieber bekommen.* Nur Dein Handgelenk zeigt noch öfters Spuren Deines Bisses.

Gemeinsame Erfolge

Ganz alltägliche Sachen haben wir zusammen gelernt, wie: selber anziehen, auf die Toilette gehen, Brot schneiden, Milch kochen, beim Einkaufen helfen. Weisst Du noch? Wie oft hast Du Dich im Geschäft oder auf der Strasse weinend und schreiend auf den Boden gelegt, um Dich gegen neue Situationen zu wehren! Heute gehst du frei umher im Warenhaus, schiebst den Einkaufswagen und hilfst die Tasche tragen.
Mit der Zeit hast Du Dich an Deine Gruppenkameraden gewöhnt. Du hast sie angenommen, und sie Dich. Du hast angefangen, gleiche Arbeiten wie sie zu erledigen. *Bastelarbeiten,* Ausmalen, diverse Spiele. Still sitzen: zuerst nur 5 Minuten, dann 10 und nach zwei Jahren bis zu 50 Minuten konntest Du still bleiben. Lieb waren Dir die alltäglichen *«Morgenkreisli»,* wo viel *gesungen* wurde. Wie oft hast Du uns da in Staunen versetzt, wenn Du, kaum hatten wir mit Singen aufgehört, das Lied fehlerfrei wiedergabst.
Schwimmen ist für Dich das Schönste. Wie gerne schaute ich Dir da zu, wie frei konntest Du Dich da bewegen und an den andern Badenden Gefallen finden!

Freude

Jetzt verbringen wir nur noch ab und zu *Ferien* gemeinsam. Bei jedem *Wiedersehen* leuchten Deine Augen auf, und ich bekomme ein herzhaftes «Müntscheli». Dies ist für mich der *schönste Lohn* meiner zweijährigen Arbeit. *Deine Catherine*

Catherine A. Kull-Bindschedler

Die «Milchsuppe» in Basel

heisst nicht so, weil dort die Pflegebedürftigen nur Milchkaffee-Möckli bekommen. Vielmehr hat dieses modernst eingerichtete Rehabilitationszentrum eine besondere Geschichte. Vor langer Zeit wünschte ein reicher Basler Bürger ins «Spittel» einzutreten mit der Auflage, ihn bis zum Lebensende zu betreuen. Nach seinem Tode sollte dann sein ganzes Vermögen seiner Heimatstadt zufallen. So trat er eines Tages ins Spital ein, löffelte abends seine Milchsuppe, wie es damals noch üblich war, legte sich schlafen und wurde am andern Morgen tot in seinem Bette aufgefunden. Nach Testament fiel nun sein grosses Vermögen «um eine Milchsuppe» dem Bürgerspital zu, das bis heute noch seine segensreichen Auswirkungen hat.